



Informationen des
Hospiz-Förder-Vereins e.V. Itzehoe

Mitgehen

Nr. 53 - Juni 1/2024



Unter anderem mit:

Meine ersten Monate
in der Koordination

Alleine in der Trauer

Wo der Tod zum Leben gehört



Inhalt:

- 3 Vorwort**
Rüdiger Blaschke
- 4 Meine ersten Monate in der Koordination**
Tanja Krüger
- 6 Allein in der Trauer**
Kirstin Baade
- 8 Wo der Tod zum Leben gehört**
Kristina Mehlert
- 9 Ich wollte mehr wissen**
Michael Jordan
- 11 Beitrittserklärung**
- 13 Ich bin ich**
- 14 FREUND**
Dieter Andres

Impressum:

Informationen des Hospiz-Förder-Vereins e.V.,
ambulante Hospizdienste Itzehoe und Glückstadt
Mitglied im Hospiz- und Palliativ-Verband Schleswig-Holstein
Albert-Schweitzer-Ring 16, 25524 Itzehoe, Telefon 04821-73076,
E-Mail: info-amb.hospizdienst@hospiz-itzehoe.de
Bilder: Eigene, Pixabay, Adobe Stock, sowie wie bezeichnet

Vorstand: Rüdiger Blaschke, Uwe Witt, Andrea Bünz, Kirstin Baade
Geschäftsführung: Ingrid Koplin
Koordination: Tanja Krüger
Redaktion: Dieter Andres und Rüdiger Blaschke
Internet: www.hospiz-itzehoe.de
Layout: PRINTWORXmedia, Hans-Henning Studt (www.printworxmedia.de)
Druck: Glückstädter Werkstätten, Itzehoe
Spendenkonto: Sparkasse Westholstein
IBAN: DE81 2225 0020 0001 0727 06 BIC: NOLADE 21 WHO





Liebe Freunde und Förderer unserer Hospizarbeit, liebe Leserinnen und Leser,

im April beendeten acht neue hospizliche Sterbebegleiter/innen bei uns ihre Ausbildung. Drei von ihnen arbeiten jetzt ehrenamtlich im stationären St.-Klemens-Hospiz, fünf bei uns im ambulanten Dienst. Der nächste Lehrgang, der im September dieses Jahres beginnen wird, ist nahezu voll, ohne, dass wir dafür werben mussten.

Seit März bieten wir wieder ein Trauercafé an. Es wird sehr gut angenommen. Dankbar und froh sind wir für unsere Ehrenamtlichen, ohne die unsere Arbeit nicht so erfolgreich laufen würde.

Nur an einer Stelle muss sich möglichst bald etwas ändern: Im Vorstand! Seit einigen Jahren wollen, ja müssen wir ihn verjüngen. Bei allem hervorragenden ehrenamtlichen Engagement fehlt es in unseren Reihen leider an der Bereitschaft, sich in die Vorstandsarbeit einzubringen. Dabei ist der Vorstand unseres Fördervereins für seinen Fortbestand unerlässlich. Ich persönlich werde den Vorsitz im Herbst d.J. abgeben, das steht für mich fest! Für ein Jahr hatte ich dieses Amt trotz anderer, nicht unerheblicher ehrenamtlicher Aufgaben noch einmal geschultert. Meine vor zwei Jahren gewählte Nachfolgerin hatte aus gut nachvollziehbaren privaten Gründen das Amt nach einem



Jahr wieder niederlegen müssen. Unsere Suche nach einer Nachfolge blieb bislang leider erfolglos.

Ohne satzungsgemäß besetztem Vorstand könnte unsere Arbeit zukünftig nicht mehr in Form eines eingetragenen Vereins fortgeführt werden. Wir müssten dann eine andere Organisationsform/Trägerschaft finden, um das über Jahre gewachsene Angebot unseres ambulanten Hospizdienstes im bisherigen Umfang aufrecht erhalten zu können.

Vielleicht wäre jemand von Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, bereit, Vorstandsverantwortung in unserem Verein zu übernehmen.

Über entsprechende Rückmeldungen persönlich, telefonisch oder über Mail würden wir uns sehr freuen.

Bei der Lektüre dieses Heftes werden Sie wieder einmal wahrnehmen, wie gut und hilfreich unsere Arbeit ist und wie engagiert sie von unseren Mitarbeitenden wahrgenommen wird. Das soll so bleiben, nach Möglichkeit auch in Form eines eingetragenen Vereins.

In diesem Sinne grüße ich Sie herzlich

Rüdiger Blaschke

1. Vorsitzender

Nachdem ich Ihnen im Mitgehen-Heft Nr. 50 aus dem Jahr 2022 etwas über mich und meinen Weg zum Hospiz-Förder-Ver- ein erzählen durfte, möchte ich Ihnen jetzt aus meinen ersten Wochen als Koordi- natorin des ambulanten Hospizdienstes berichten.

Ende Oktober wurde ich von Ingrid Koplin und Kirstin Baade an meinem ersten Arbeitstag herzlich begrüßt. Ich bekam im Büro meinen Arbeitsplatz zugewiesen, er- hielt viele organisatorische Informationen, eine ausführliche Übergabe und ausrei- chend Zeit um Fragen zu stellen. Es war ein schöner erster Tag und ich ging dann mit Diensthandy und Laptop bewaff- net nach Hause, natürlich ein bisschen auf- geregt, aber das hatte sich nach den ersten Telefonaten schnell gelegt. Für Fragen hatten Kirstin und Ingrid stets ein offenes Ohr, vielen Dank an dieser Stelle dafür.

In den ersten Wochen habe ich viele Ge- spräche geführt, sowohl telefonisch als auch persönlich, um alle ehrenamtlichen Begleiterinnen und Begleiter kennenzuler- nen. Viele waren mir natürlich durch meine eigene ehrenamtliche Zeit bekannt, aber jetzt benötigte ich andere Informationen. Wer kann wann wo wen begleiten, gibt es Ausschlusskriterien, besondere Wünsche, Arbeitszeiten, die zu beachten sind usw. Es waren sehr gute Gespräche, ein toller In- formationsaustausch, da natürlich auch an mich etliche Fragen gerichtet wurden. Ich möchte mich auf diesem Weg bei allen Begleiterinnen und Begleitern noch einmal für die herzliche Aufnahme als Koordina-

torin bedanken. Ihr habt mir den Start und das Ankommen in meiner neuen Position sehr erleichtert. Und auch jetzt, nach den ersten Monaten, kann ich sagen: Es ist ein tolles Miteinander!

Unsere Begleitungen finden in den un- terschiedlichsten Bereichen statt, zum einen in der Häuslichkeit, in Pflegeheimen, im Klinikum/Palliativstation und im Hospiz. Die Anfragen für eine Begleitung kommen ebenfalls aus unterschiedlichen Bereichen, z.B. aus den oben genannten oder dem Palliativ Care Team der DRK Schwestern- schaft (SAPV), Pflegediensten, Ärzten und auch von Privatpersonen, die Hilfe für sich und ihre Angehörigen suchen.

Ich finde es wichtig, die einzelnen Institu- tionen und ihre Mitarbeitenden persönlich kennenzulernen. In den letzten Wochen war ich schon zu Besuch in einigen Berei- chen und durfte mir viele, auch im Rahmen einer Führung, etwas näher ansehen. Leider habe ich es noch nicht geschafft mich überall persönlich vorzustellen, aber das möchte ich so schnell wie möglich nachholen.

Mit der Palliativstation des Klinikum Itze- hoe findet ein regelmäßiger Austausch statt. Dort sind wir an 3 bis 4 Tagen in der Woche durch unsere ehrenamtlichen Mitarbeitenden vertreten, um Patienten und Patientinnen, und natürlich auch ihre An- und Zugehörigen zu begleiten. Einige dieser Begleitungen enden nicht in der Klinik, sondern werden in der Häuslichkeit oder in Einrichtungen wie dem stationären Hospiz St. Klemens oder in einem Pflege- heim fortgesetzt.



Ein weiterer Punkt in den ersten Monaten war und ist für mich, die erforderlichen Qualifikationen für meine Position als Koordinatorin zu erlangen.

Also machte ich mich Ende Januar mit dem Zug auf den Weg nach Köln, zum Koordinatorensseminar.

Es war eine Woche mit vielen neuen Kontakten, Impulsen und Anregungen, die Dozentinnen haben ihr Wissen gut und anschaulich vermittelt. Lediglich die Hin- und Rückfahrten liefen nicht wie geplant, sie waren zum Teil vom Streik betroffen, aber auch vom Vandalismus auf den Schienen und einem Vogel auf der Oberleitung, der zu einem längeren Halt auf freier Strecke führte.

Ich freue mich auf die Fortsetzung der Seminare im April und Juni, ich werde sowohl einige Dozentinnen, als auch einige Teilnehmer*innen wiedersehen.

Im September hatte der Befähigungskurs für die ehrenamtlichen Sterbebegleiter 2023/24 unter der Leitung von Kirstin Baade und Rüdiger Blaschke begonnen. Im November lernte ich dann die Teilnehmer kennen und konnte somit die Ausbildung, die dann im März erfolgreich beendet wurde, einen Teil begleiten.

Im Augenblick planen wir bereits den Befähigungskurs für 2024/25, der voraussichtlich im September 2024 starten wird.

In den ersten Monaten ist also schon recht viel passiert, jeder Tag ist anders, nicht immer planbar, aber immer von sehr wertvollen Gesprächen geprägt. Ich merke jeden

Tag, dass mir die Tätigkeit als Koordinatorin im ambulanten Hospizdienst unglaublich viel Freude bereitet.

Die Gespräche mit Betroffenen in ihrem letzten Lebensabschnitt und ihren An- und Zugehörigen bilden den wichtigsten Teil meiner Arbeit. Es werden Geschichten aus dem Leben erzählt, kleine Anekdoten, Familiengeschichten, Ängste und Sorgen geäußert. Ich bin immer wieder dankbar für das Vertrauen und die Offenheit, die mir in den Gesprächen entgegen gebracht werden.

Ich möchte zum Abschluss Cicely Saunders zitieren:

„Es geht nicht darum, dem Leben mehr Tage zu geben, sondern den Tagen mehr Leben“.



Cicely Saunders, 1918 - 2005

„Ich glaube, ich bin verrückt“, begann meine Besucherin das Gespräch, nachdem sie Platz genommen hatte. Sie weinte bitterlich, auf meine Frage, ob ich irgendetwas für sie tun könne, antwortete sie heftig: „Mir kann keiner helfen!“, war dann aber doch froh, von ihrem Kummer erzählen zu können.

Ende Januar 2022 habe ich nach kurzer schwerer Krankheit meinen Mann, mit dem ich 42 schöne Jahre verbringen durfte, verloren. Wir haben leider keine Kinder, sodass ich das Alleinsein erlernen und ertragen muss. Ich bin nicht gern allein. Alleinsein fällt mir schwer und ich fühle mich sehr einsam ohne meinen Mann. Wie schön war es doch, etwas gemeinsam zu erleben, eine Reise zusammen zu machen, sich über das Erlebte auszutauschen und nun die Stille. Soziale Kontakte sind weggebrochen. Bei meinen Freunden stoße ich auf Ablehnung, wenn ich über meinen verstorbenen Mann und über Gefühle sprechen möchte. Jetzt sei es an der Zeit, mich wieder dem Leben zuzuwenden, haben sie gesagt und heimlich die Augen verdreht. Da habe ich es natürlich lieber gelassen. Dabei sehne ich mich nach der Nähe eines Menschen, nach jemanden, mit dem ich reden kann, der einfach da ist und mich aushält, so wie ich gerade bin.

Immer wieder berichten Trauernde von ähnlichen Erfahrungen. Sie können aber ihre Gefühle nicht verdrängen, nur weil unsere Umwelt das gerne hätte. Manchmal tut es dem Trauernden gut, sich einer Trauergruppe anzuschließen, denn dort erfährt man, dass es anderen ähnlich geht, dass Vieles, was einem verrückt erscheint, eine ganz normale Trauerreaktion ist, und dass andere genauso mit dem mangelnden Verständnis zu kämpfen haben, wie sie selbst.

Gesprächskreis:

jeden 1. Mittwoch im Monat um 17.30 Uhr

Trauercafe:

jeden 2. Mittwoch im Monat um 15:00 Uhr

Gruppe der Verwaisten Eltern:

jeden 3. Donnerstag um 17:30 Uhr

Einzelgespräche:

nach Terminvereinbarung Anmeldung unter: 04821/804319

Nun wünsche ich Ihnen eine schöne Sommerzeit.
Bleiben Sie gesund und hoffnungsvoll.
Es grüßt Sie herzlich

Kirstin Baade





Angebote für Trauernde

Trauercafé

Einmal monatlich kommen Trauernde zu Kaffee und Tee zusammen, um sich mit ihrer neuen Lebenssituation auseinanderzusetzen.

Gesprächskreis am Abend

Geleitete Gesprächskreise mit vorgegebenen Themen.

Trauer kann man teilen, mit – teilen, um zu erleben wie Trauer sich verwandelt.

Verwaiste Eltern

Es ist das Schlimmste, was Eltern passieren kann, den Tod des eigenen Kindes zu erleben. Betroffene Eltern treffen sich regelmäßig und versuchen gemeinsam den Verlust zu begreifen.

Die Treffen finden einmal monatlich in einem geschützten Rahmen statt.

Kindertrauergruppe

Alle zwei Wochen treffen trauernde Kinder und Jugendliche andere Betroffene und haben Gelegenheit sich auszutauschen, gemeinsame Wege für ihre Trauer zu finden. Auch wenn einmal Tränen fließen, wird in anderen Momenten herzlich gelacht.

Wo der Tod zum Leben gehört

Neue Sterbebegleiter von Itzehoer Hospiz-Förder-Verein ausgebildet

Die Aufgabe ist weder leicht noch alltäglich: Einen Menschen dabei zu begleiten, Abschied vom Leben zu nehmen. Das wissen die Teilnehmer, die gerade eine sechsmonatige Qualifikation zum Sterbebegleiter beim Hospiz-Förder-Verein in Itzehoe hinter sich gebracht haben. Von ihrem wertvollen Ehrenamt ließen sie sich dadurch nicht abbringen.

Allerdings bedarf ein so intensives Ehrenamt auch einer intensiven Ausbildung – insbesondere, wenn es um ein so sensibles Thema wie das Sterben geht. Unter anderem erfuhren die Kursteilnehmer von ihren Ausbildern Rüdiger Blaschke und Kirstin Baade, dass Mitgefühl unerlässlich sei. Baade sagt aber auch: „Mitleid aber ist in der Trauerarbeit gar nicht zu gebrauchen.“

Insbesondere solle seelischer Beistand geleistet werden, erklärt die Koordinatorin der Sterbebegleiter. Oft sogar bei der ganzen Familie. Daher will sie einen Teil der neuen Sterbebegleiter im stationären Dienst einsetzen, andere dagegen ambulant. Immer mehr Menschen, die vom Leben Abschied nehmen, wollten ihre letzte Lebensphase gern zu Hause, in vertrauter Umgebung und im Kreis nahestehender Menschen erleben, sagt Baade. „Ich habe keine Angst vor dem, was auf mich zukommt“, berichtet Michael Jordan. Vor Jahren fiel dem 61-Jährigen eine Broschüre des Deutschen Hospiz- und Palliativverbandes in die Hände. „Seitdem hat mich dieses Thema nicht mehr losgelassen“, sagt der Hohenlockstedter. Erst im vergangenen Jahr, als er sich in der eigenen Familie mit dem Sterben auseinandersetzen musste und sich unsicher fühlte, entschloss er sich dazu,

einen Qualifizierungskurs zum Sterbebegleiter zu absolvieren. Jetzt sagt Jordan: „Man muss vor dem Sterben keine Angst haben.“ Der Tod komme unweigerlich – sein Ziel sei es daher, Sterbenden und auch deren Angehörigen diese Angst nehmen zu können.

Im September beginnt ein weiterer „Kurs für das Ende des Lebens“, zu dem auch ein Praktikum in



Qualifizierungskurs beendet: Michael Jordan mit den Kursleiterinnen und Kolleginnen (v.l.) Martina Schmidtke-Brechler, Hannelies Möhlenkamp, Femke Paulsen, Susanne Sick, Kirstin Baade, Silke Sörensen, Angela Bernert und Tanja Krüger.
Foto: Kristina Mehler

einer Pflegeeinrichtung und ein abschließender Vertiefungskurs gehören. Bis zu zwölf Teilnehmer erfahren dann nicht nur viel über sich selbst, sondern auch über das Leben und den Tod. Denn: „Er gehört zum Leben dazu – trotzdem verdrängen viele Menschen noch immer dieses Thema“, sagt Jordan. Wie seine Mitstreiter wolle er sich für einen offenen Umgang mit dem Abschiednehmen einsetzen und Sterbende und deren Angehörige auf diesem schweren Weg begleiten.

Kristina Mehler (Norddeutsche Rundschau)

Ich wollte mehr wissen

von Michael Jordan



Vor vielen Jahren ist mir eine Zeitschrift in die Hände gefallen. Ich fuhr damals immer wieder Langstrecken mit der Bahn und liegengelassene Zeitungen und Zeitschriften waren willkommene Lektüre. Es war eine Ausgabe des Deutschen Hospiz- und Palliativ-Verband e.V.

Ungewohnte Literatur - aber das Thema war schon damals interessant. Am Ende der Reise nahm ich die Zeitschrift mit und las mir alles noch einmal durch. Es gab darin einen Bericht über einen etwa 30 Jahre alten, jungen Mann, der in einem

Hospiz als Sterbebegleiter ehrenamtlich tätig war.

Wie kommt ein Mensch in diesem Alter zu diesem Thema, fragte ich mich. Ich selbst war mit meinem Leben, meiner Arbeit und mit vielen anderen Dingen beschäftigt. Damals konnte ich diese Frage nicht beantworten, weil ich auf dieses Thema nicht weiter eingehen wollte. Da meine Geschwister immer älter und pflegebedürftiger wurden, besuchte ich 2015 einen „Kurs für pflegende Angehörige“ und 2017 einen „Letzte Hilfe Kurs“.

Ich wollte mehr wissen und fühlte mich sehr unsicher, wie ich mit dieser Thematik umgehen sollte.

Durch Pressemitteilungen und persönliches Interesse bin ich nun im Hospiz-Förder-Verein e.V. Itzehoe angekommen.

Für Menschen da zu sein, zu helfen in der letzten Zeit des Lebens, ist eine Kraft die zutiefst menschlich ist und die uns verbindet. Warum sollten wir diese Kraft nicht einsetzen?

Vielleicht weil wir nicht wissen, wie wir diese (versteckte) Kraft einsetzen müssen?

Weil es über die Jahrzehnte in unserer Gesellschaft vergessen wurde?

In einem vertrauten Kreis, sprechen

wir über das Sterben und wie wir dieses begleiten können.

Wie schön, dass es Menschen gibt, die darüber etwas wissen und dieses Wissen weitergeben.

Einen herzlichen Dank an die Kursleitung für diesen Einsatz!

Ein wenig unsicher bin ich noch, aber nun möchte ich nicht mehr betreten zur Seite schauen.

Ich möchte einfach da sein, wenn ein Mensch das möchte. Und ich glaube, das treibt unsere Gruppe und alle anderen im Hospiz-Förder-Verein an.

„Eigentlich sollte man einen Menschen überhaupt nicht bemitleiden, besser ist es, man hilft ihm.“

Maksim Gorki



Ich habe den Kurs besucht, um für Menschen da zu sein, die sich auf ihre letzte Reise begeben. Denn niemand muss oder soll alleine diesen Weg gehen. Im Kurs habe ich viel gelernt und werde in Zukunft sicherer an diese Aufgabe gehen können. Ich habe ein Netzwerk, auf das ich zählen kann und fühle mich bereit, dieses Ehrenamt anzugehen. Dieser Kurs ist sehr wichtig und sinnvoll und es sollten sich mehr Menschen trauen, dieses Amt anzunehmen.

Femke Paulsen

In meiner Kindheit habe ich erlebt, wie Familie und Gemeinde sich um Kranke und Sterbende bemüht haben, dass Sterben Teil unseres Lebens ist und die Menschen nicht allein sterben mussten. Das hat mich geprägt. Heutzutage beachten wir immer häufiger, dass viele Menschen einsam sind und oft allein sterben, weil niemand für sie da ist. Umso mehr hat mich begeistert, dass sich der Hospizverein der Sterbebegleitung widmet und dafür Ehrenamtliche ausbildet. Jetzt, nach meinem Berufsleben, habe ich eine sinnstiftende Aufgabe gesucht und nach dem Tod einer nahen Angehörigen ist das Thema wieder in meinen Fokus gelangt.

In diesem halbjährlichen Kurs habe ich mich in einer netten Gruppe unter professioneller Anleitung von Kirstin Baade und Rüdiger Blaschke mit meinem und dem Lebensende anderer Menschen auseinandergesetzt. Wir haben u.a. die Themen „Wahrnehmen, Mitgehen, Aktives Zuhören, Verstehen, Bleiben, Loslassen“ bearbeitet. In meinem dreimonatigen Praktikum im Altersheim habe ich erste Erfahrungen gesammelt.

Ich weiß, dass die verschiedenen Lebenswege und Krisen der Menschen von mir individuelle Begleitung und Kraft fordern werden, dass Emotionen, Angst, Wut, Trauer, Verzweiflung große Themen sind und ich bin gespannt, welche Wege ich dafür finden werde. Dankbar bin ich dafür, dass ich damit nicht allein sein werde und ich mir jederzeit Hilfe im Hospizverein holen kann.

Hannelies Möhlenkamp

Bitte einsenden an: Hospiz-Förder-Verein e.V. Itzehoe,
Albert-Schweitzer-Ring 16, 25524 Itzehoe



Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum Freundeskreis des Hospiz-Förder-Vereins e.V. Itzehoe

Mein jährlicher Beitrag: _____ (Jahresmindestbeitrag 30,00 €.)

Name Vorname

Straße PLZ / Wohnort

Geburtsdatum Telefon

Name des Zahlungsempfängers: **Hospiz-Förder-Verein e.V. Itzehoe**
Anschrift Zahlungsempfänger, Straße und Hausnummer: **Albert-Schweitzer-Ring 16**
Postleitzahl und Ort: **25524 Itzehoe**
Gläubiger-Identifikationsnummer: **DE75ZZZ00000476732**

Mandatsreferenz (vom Zahlungsempfänger auszufüllen): _____

Einzugsermächtigung

Ich ermächtige den Hospiz-Förder-Verein e.V. Itzehoe widerruflich, die von mir zu entrichtenden Zahlungen bei Fälligkeit durch Lastschrift von meinem Konto einzuziehen.

Kontoinhaber: _____

SEPA-Lastschriftmandat

Gleichzeitig ermächtige ich den „Hospiz-Förder-Verein e.V.“ Itzehoe jährliche Beiträge von meinem Konto mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, diese Lastschriften einzulösen. Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Kreditinstitut des Zahlers: _____

BIC: _____

IBAN: _____

(Ort, Datum)

(Unterschrift)



Ich bin ich

Die Deutsche Wildtier Stiftung hat mich, wohl auch, weil ich auf der „Vorwahlliste“ für gefährdete Wildtiere gelistet bin, zum Wildtier des Jahres 2024 gewählt und ich war auf so manchem Titelbild zu sehen. Als Igel wird es für mich immer schwerer einen passenden Lebensraum zu finden. Täglich werden Flächen versiegelt, und in den Siedlungen breiten sich Schottergärten aus. Straßen werden breiter und zerteilen meine Wegstrecken, die Agrarwirtschaft verdrängt Hecken, Gehölze und Wiesen, die so artenreich waren. Und dann macht mir auch die Verwendung von so machen Chemikalien das Leben schwer.

Nun bin ich in der Stadt angekommen und ich und meine Artgenossen finden hier so manches grüne Fleckchen und obwohl es mir als stacheliger Nachtwanderer gut geht, brauche ich in der Landschaft Hecken und in den Gärten wilde Ecken, in denen sich die Natur weitgehend ungestört entfalten kann. Dort kann ich mich verstecken, meinen Nachwuchs zur Welt bringen und ab November meinen Winterschlaf halten. Außerdem finde ich hier meine Nahrung: Insekten, Spinnentiere und Regenwürmer. Dabei hilft mir mein guter Geruchssinn, mit

dem ich meine Beute in einem Umfeld von einem Meter aufspüren kann. Auf Futtersuche lege ich Nacht für Nacht mit meinen kurzen Beinen mehrere Kilometer zurück und bin dabei vielen Gefahren ausgesetzt. Zu meinen Feinden gehören Fuchs, Dachs und Uhu. Wenn ich Gefahr wittere rolle ich mich zu einer stacheligen Kugel zusammen. Dazu stelle ich meine Stacheln mithilfe von vielen kleinen Muskeln auf. Was gegen einen hungrigen Fuchs helfen mag, ist jedoch keine hilfreiche Strategie gegen Autos, Laubsauger, Rasentrimmer und Mähroboter. Ich weiß das, aber es steckt nun mal in meiner Natur.

Deshalb mein Appell an Euch, liebe Gartenbesitzer: Benutzt diese Helfer bitte nur tagsüber, denn sobald es dämmt komme ich aus meinem Unterschlupf und begeben mich auf Wanderschaft/Futtersuche. Ein letzter Satz sei mir noch gestattet: Durch den regelmäßigen Einsatz dieser Geräte verdrängen dominante Gräser nach und nach die Blühpflanzen und es entsteht eine grüne Monokultur, in der es für Insekten, Bienen, Schmetterlinge und mich keinerlei Nahrung mehr gibt. Auf so einem Rasen werden Vögel und ich nicht satt.

Text: Dieter Andres



Ich möchte Ihnen, liebe Leserinnen, lieber Leser, von einem Herrn berichten, den ich kennenlernen und freundschaftlich begleiten durfte.

Wir waren beide wegen einer Erkältung beim Arzt und kamen so ins Gespräch. Und wie sich herausstellte, hatten wir denselben Arbeitgeber - arbeiteten allerdings in anderen Abteilungen und Schichten - und einige hobbymäßige Gemeinsamkeiten. Seine Erkrankung fing eigentlich sehr harmlos an. In den folgenden Monaten verließ ihn der Appetit und er nahm Zusehens ab.

Ärztliche Untersuchungen brachten dann die für alle (Familie und auch mich) befürchtete Diagnose: Krebs!

Therapien, mit den bekannten Nebenwirkungen, bestimmten nun das Leben der Familie.

Umsorgt und mit vielen Auf's und Abs vergingen weitere Monate - die Hoffnung

blieb, zumal die Therapien Wirkung zeigten. Zwischenzeitlich kam zur Entlastung der Frau auch der Pflegedienst, was ihm auch in eine gewisse innere Ruhe brachte, obwohl er wusste, dass er unheilbar krank und dem Tode nahe war.

Und dann, fast blitzartig, eine Verschlechterung seines Befindens.

Bei weiteren Untersuchungen wurde festgestellt, dass sich im gesamten Körper Metastasen gebildet haben.

Eine medizinische Versorgung und Pflege wurde im häuslichen Bereich leider immer schwieriger.

Ich erwähnte dann die Möglichkeit der Versorgung in einem Hospiz, denn in einem Hospiz können unheilbar Kranke den letzten Lebensabschnitt gut versorgt verbringen. Sie erfahren dort professionelle Pflege, Geborgenheit, Begleitung und Ansprache. Der Hausarzt, die gesamte Familie und er selber fassten dann den Beschluss,





sich in die Obhut eines Hospizes zu begeben. Nach einer relativ kurzen Wartezeit war es dann soweit, dass er als Gast ein schönes Zimmer beziehen konnte. Leider war das Hospiz hier in Itzehoe noch in der Planung – aber Elmshorn ist ja nicht so weit entfernt. Meine Besuche dort habe ich mit der Familie abgesprochen und wir hatten noch gute Gespräche über Gott und die Welt – besonders intensiv über Gott und Jesus, den er als FREUND betrachtete. Und wenn es seine körperliche Verfassung zuließ, konnten wir im schön angelegten Garten spazieren gehen. Die anfängliche Bekanntschaft entwickelte sich in dieser Zeit zu einer Freundschaft, in der noch so manche lustige Begebenheit aus der Vergangenheit gegenwärtig wurde. So haben wir zusammen gelacht, aber auch zusammen geweint, wenn er an seine Familie dachte und ihm bewusst wurde, dass er nicht mehr nach Hause konnte und

er merkte, dass er immer schwächer wurde und dass bald seine geliebte Frau und die Kinder ohne ihn sein werden. Ja, was würde sein?

Bei meinem letzten Besuch war er so schwach, dass seine Kraft nur noch für einen letzten, ganz kraftlosen Händedruck und ein Wort – Freund – reichte. In meinem Beisein schloss er für immer die Augen – einfach so – ganz still, aber sicherlich mit der Gewissheit, dass sein FREUND auf ihn wartet – und er schien zu lächeln.

Noch nie...
Quelle: Musixmatch
Video: Johannes Hartl und Freunde



Wer sind wir Menschen?

Gebrauchsgegenstände, die man wegwerfen
oder auf den Sperrmüll geben kann?

Spielbälle, die andere sich zuwerfen, solange es ihnen Spaß bereitet,
und eines Tages in den Dreck fallen lassen?

Winzige Tropfen, die sich im riesigen Meer der Menschheit einfach lösen,
und keiner sieht sie mehr?

Lose Blätter, vom Wind der Zeit hierhin und dorthin,
von irgendwo nach nirgendwo getrieben?

Unbeschriebene Seiten, auf die andere Mächte unser Leben schreiben,
und keiner weiß, warum?

Wer sind wir Menschen?

Von Gott her gesehen sind wir kein Zufallsprodukt.

Wir sind keine Gebrauchsgegenstände, Spielbälle, winzigen Tropfen,
losen Blätter oder unbeschriebenen Seiten,
sondern ein persönliches Gegenüber Gottes.